

Konstanz, eine ehemalige Bischofs- und Konzilsstadt

Nach Konstanz fahren Deutschschweizer:innen regelmässig zum Einkaufen. Je mehr Euro man für einen Franken erhält, desto grösser ist die Zahl der Konsument:innen. In den Gassen der Altstadt ist vor allem Thurgauer und Sankt Galler-Dialekt zu hören. Spaziergänge am See und in der autofreien Altstadt sind ein Genuss. Wer mit dem Schiff in den Hafen einfährt, begegnet einer riesigen Statue mit Namen Imperia, ein provozierendes Werk des Künstlers Peter Lenk. Die halbnackte Kurtisane trägt auf den Händen zwei nackte Männlein, das eine mit einer Tiara, das andere mit einer Krone auf dem Kopf – Papst Martin V. und König Sigismund, zwei zentrale Persönlichkeiten des Konstanzer Konzils? Heute ist Imperia das Wahrzeichen der Stadt. Und heute zählt die moderne Grossstadt 85'000 Einwohner:innen. Ein Besuch lohnt sich immer wieder. Auch wer kulturell und historisch interessiert ist, kommt in Konstanz voll auf die Rechnung. Die Geschichte der Stadt umfasst rund 2170 Jahre, und diese haben es in sich. Einen ersten Hinweis sollen beim Hafenkiosk Holzpfähle aus der Keltenzeit geben. Von 580 bis 1821 war Konstanz Bischofsstadt eines sehr grossen Bistums, das auch weite Teile der Eidgenossenschaft umfasste. Und von 1414 bis 1418 beherbergte die Stadt ein Kirchen-Konzil mit viel Betrieb, auf dem 3 Päpste abgesetzt und ein neuer Papst gewählt wurde. Ausserdem liess die Konzilsversammlung Jan Hus aus Prag 1415 als Ketzer verbrennen. Aufregende Zeiten im 15. Jahrhundert, aus dem Imperia & Co die Gegenwart grüssen. Ich werfe einen kurzen (!) Blick in die Geschichte der grössten Stadt am Bodensee, die fast eine Schweizer Stadt geworden wäre.

Zwischen 762 und 1579 waren gemäss Ulrich Büttner und Egon Schwär mehrere Namen für Konstanz gebräuchlich, unterschiedlichen Sprachentwicklungen geschuldet: Chostanze (1251), Chostentz (1341), Constancia (762), Constantia (912), Constantiae (980), Constantie (762), Constantiensi (1159), Constantiensis (1286), Costencz (1483), Constanz (1579), Costentz (1300), Costentz (1341), Costenz (1291), Costenze (1283), Costintz (1312), Costintze (1319), Costinze (1251), Konstanz (1274), Kostenz (1290), Kostenz (1336), Kostenze (1279), Kostenze (1327), Kostinze (1272), Kostnitz (1353).

Es begann mit einer kleinen keltischen Siedlung

Kelten, wahrscheinlich vom Stamm der Helvetier, haben ab 150 v. Chr. auf dem Gebiet der Stadt Konstanz, in der heutigen Niederburg, eine kleine Siedlung errichtet. Sie war dreifach geschützt durch See, Seerhein und Sumpf. Unter Kaiser Augustus wurde das Gebiet um den Bodensee kurz vor der Zeitenwende für das Römische Reich erobert und gehörte fortan zur Provinz Raetia. Das keltische Oppidum wurde zerstört. Wenig später entstand im Gebiet des Münsterhügels eine kleine Siedlung, auch wenn die kaiserlichen Truppen unter Claudius ums Jahr 50 zunächst wieder abgezogen wurden. Etwas später bauten die Römer um 75 n. Chr. ein kleines Militärlager auf. Wichtiger wurde die Siedlung für sie jedoch um 300, als der Bodensee Teil der Reichsgrenze wurde. Kaiser Diokletian liess hier eines von vielen Kastellen bauen. Vor 350 nannte Kaiser Konstantin II. die Siedlung sich zu Ehren Constantia. Um das Jahr 585/590 wurde hier ein erster christlicher Bischof eingesetzt, er kam aus Vindonissa (Windisch). Sein Auftrag: die christliche Missionierung der Alemannen. Maximus liess wohl am Ort des römischen Kastells eine erste, sicherlich kleine Kirche errichten, die ab 750 mehrmals um- und ausgebaut wurde. Wissenschaftler gehen davon aus, dass um 600

eine gemischte Bevölkerung Konstanz besiedelte: Nachfahren der Römer, Alemannen und Menschen anderer germanischer Stämme, die zuzogen. Christen waren die wenigsten, am ehesten die Romanen.

Im 8. Jahrhundert sind in der Nachbarschaft von Konstanz zwei Ereignisse von Bedeutung:

- Um 724 kommt der Wanderprediger Pirmin, mit einem Schutzbrief des karolingischen Hausmeiers Karl Martell ausgestattet, auf die Insel Reichenau und gründet mit Gefährten ein erstes Kloster. Es entwickelte sich im Umfeld der Bischofsstadt Konstanz rasch zu einem geistlichen und kulturellen Zentrum. Es hatte ebenfalls den Auftrag, die Alemannen vom Christentum zu überzeugen und war schnell Reichskloster und in die Verwaltung des karolingischen Reiches eingebunden.
- Im Jahr 719 reorganisierte bei der Gallus-Zelle (Achtung: Gründungslegende) im Arboner Forst ein alemannischer Mönch namens Otmar im Auftrag eines Waltram von Thurgau eine einigermaßen bestehende, aber mit Schwierigkeiten kämpfende kleine Klostersgemeinschaft, die mit Gallus rund 100 Jahre früher in Verbindung gesetzt wurde. Mit 719 trat Sankt Gallen ins Licht der Geschichte. (In der Zeit davor steckt vieles im Dunkeln, was Anlass gab zum Erfinden von Geschichte.) 747 musste Otmar auf Druck von Karlmann und des späteren Karolingerkönigs Pippin (König ab 751) die benediktinische Regel einführen. So wird Pippin, hierarchisch korrekt, neben Otmar als "Klostergründer" genannt. Denn damit verschwanden in Sankt Gallen offiziell die letzten alemannischen Einflüsse, was ein Ziel der Karolinger war. 819 erhielt das Kloster Sankt Gallen die Aufwertung zu einem karolingischen Reichskloster. Das 8. Jahrhundert kann nicht als Blütezeit interpretiert werden. Sankt Gallen musste um seine Selbständigkeit schwer ringen. Schon zur Zeit des Otmar kam es zu Auseinandersetzungen, ihm wurde aus fadenscheinigen Gründen vor dem Bischof von Konstanz der Prozess gemacht. Zuerst zum Tod durch Hunger verurteilt, verbannte man ihn schliesslich auf die Insel Werd bei Eschenz, wo er 759 starb. Zum Verhängnis wurde Otmar wahrscheinlich der wachsende Besitz des Klosters Sankt Gallen. Er erhielt reiche Schenkungen, was bei den Bischöfen von Konstanz Neid erweckte. Selbst "Chur" wollte Gallus-Reliquien rauben, um sie dem fränkisch kontrollierten Konstanz zu entziehen. Denn Vertreter von Pippin dem jüngeren, Grossvater von Karl dem Grossen, intensivierten die Eingliederung Alemanniens ins fränkische Reich. Vor ihren Eingriffen wurde das Kloster Sankt Gallen nicht verschont – und Otmar gefangengesetzt.

Der Streit mit dem Bistum Konstanz ab dem 8. Jahrhundert weist auf ein jahrhundertlanges Charakteristikum der Sankt Galler Geschichte hin. Wirtschaftliche Faktoren lösten ihn aus, weil Sankt Gallen grossräumig reicher an Gütern war. Mehrfach bestand im 9. und 10. Jahrhundert darum eine Personalunion von Bischof und Abt. So blieb Sankt Gallen faktisch Konstanz unterworfen. Eine Urkunde von 780 wies das Kloster, ein Beispiel, der Bischofskirche von Konstanz zugehörig. Der Nachfolger von Otmar war der Reichenauer Mönch Johannes, der bald zum Bischof gewählt wurde. Ab 854 musste Sankt Gallen keine Zinsen mehr nach Konstanz entrichten, doch die kirchliche Jurisdiktion blieb bis 1748 in Konstanz.

(Zu Sankt Gallen und seiner Geschichte folgt ein eigener Essay.)

Die Bischöfe Konrad und Gebhard II. arbeiten an Roma secunda

Zurück nach Konstanz: Im Jahr 934 wählte das Domkapitel in Konstanz den adeligen Welfen Konrad zum Bischof. Den Dienst übte er bis 975 aus. Konrad pilgerte mehrmals nach Rom und Jerusalem, brachte Reliquien nach Hause. Er liess u.a. das Heilige Grab nachbilden und weihte es Mauritius. Weil ihm Rom gefiel und er das grösste Bistum nördlich der Alpen leitete, machte er aus Konstanz mit dem Bau weiterer Kirchen „ein zweites Rom“. Davon ist heute (fast) nichts mehr zu sehen. Bischof Gebhard II. (979 – 995) setzte den Ausbau von Konstanz zum zweiten Rom fort mit dem Kloster St. Georg, das im Volk jedoch als Siedlung des Petrus, als Petershausen, betrachtet wurde. Petrus, der ehemalige Fischer, stand den Fischern am See näher als Georg. Im Jahr 1159 zerstörte ein grosser Brand Kirche und Kloster. Heute befindet sich im wieder aufgebauten barocken Klostergebäude Petershausen das Archäologische Landesmuseum, eine sinnvolle Nutzung.

In der Hochblüte des Bistums gab es in der Stadt fast ein Dutzend Klöster und zahlreiche kleinere und grössere Kirchen. Die ehemalige Bischofskathedrale, das heutige **Münster Unserer Lieben Frau**, ist selbstverständlich die grösste Kirche in Konstanz. Ein Vorgängerbau wurde 680 erstmals urkundlich erwähnt. Der neue romanische Bau bestand / besteht fast ausschliesslich aus graugrünem Sandstein, der in der Nähe der Stadt Rorschach am Obersee gewonnen wurde. 1089 geweiht, ist er eine Säulenbasilika. Während des Konstanzer Konzils (1414- 1418) war das Münster der wichtigste Ort des Geschehens. Wer Konstanz und dessen Umgebung bis weit in den Thurgau hinein von oben betrachten will, steigt 193 Stufen hinauf auf die **Plattform des Turmes** in 52 m Höhe. Die Untere **Margaretenkapelle** wurde in den 20er Jahren des 15. Jahrhunderts als Grabkapelle für Bischof Otto III. von Hachberg erbaut. Darin befindet sich folglich das Grabmal samt Liegefigur des Bischofs. Ältester Bauteil des Münsters ist die **Winkelgangkrypta**. Sie geht auf das 9. Jahrhundert zurück. Mit dem Erwerb von Reliquien des legendären spätrömischen Märtyrers Pelagius Anfang des 10. Jahrhunderts und mit der Heiligsprechung des Konstanzer Bischofs Konrad im Jahr 1123 wurde die Krypta erweitert. Neben der Krypta befindet sich darum die **Konradikapelle**, wo Bischof Konrads Sarkophag liegt. Im Kreuzgang neben dem Hauptschiff steht die fast vollständig ausgemalte **Sylvesterkapelle**. Die Malerei von biblischen Szenen stammt aus dem Jahr 1472, sie entstand im Auftrag der Ravensburger Familie Humpis. Ebenfalls zu besichtigen ist via Kreuzgang die **Mauritiusrotunde**, quasi ein zweites Jerusalem. Deren Grundmauern stammen aus dem 10. Jahrhundert. Nach vielen Um- und Neubauten von Kirchenbauteilen wurde um 1300 das Bodenniveau um ca. 1,65 m angehoben. Die Kapelle beherbergt ein Kenotaph, ein sogenanntes Scheingrab. Es stellt das Heilige Grab in der Grabeskirche in Jerusalem dar, das Bischof Konrad, der Erbauer, mehrmals besuchte. Im Heiligen Grab steht ein Schrein, der den Sarg Jesu symbolisiert. Oben auf dem Heiligen Grab sieht man den Apostel Jakobus. Er hält Stöcke und Pilgertaschen bereit für die von hier auf dem Schwabenweg quer durch den Thurgau nach Einsiedeln oder gar bis Santiago des Compostela in Spanien zum Grab des Jakobus aufbrechenden Pilger:innen. Der Jakobsweg bis Santiago ist 2340 km lang. Normalerweise gehen ihn Frauen und Männer zu Fuss, er verlangt rund 100 Tagesetappen. Auf der rechten Seite neben dem Münster befindet sich der Start zum Jakobsweg. Ebenfalls auf der **Hofhalde** sind vier unterschiedliche Darstellungen der Maria zu sehen, sie stehen in Beziehung zum Münster Unserer Lieben Frau. Links vom Münster haben Ausgrabungen Reste eines achteckigen **Wehrturmes** freigelegt, eine Glaspyramide schützt sie heute. Dies ist der Beweis, dass Konstanz nach 350 auf den Resten eines

römischen Kastells erbaut wurde. Ein Rundgang allein durchs Konstanzer Münster macht alte Geschichten und Steine lebendig. Dabei war vom Hauptschiff nicht mal die Rede.

Unweit des Münsters steht die **St. Stephanskirche**. Ihr Vorgängerbau ist genauso alt wie der Vorgängerbau des Münsters, wahrscheinlich sogar älter. 613 wurde sie erstmals erwähnt und geht vermutlich auf eine spätrömische Versammlungshalle oder eine Friedhofskirche zurück. Sie ist die älteste Pfarrkirche der Stadt. Im 15. Jahrhundert erhielt sie ihr spätgotisches Erscheinungsbild. Um Rom zu kopieren, liess Konrad entlang der Hauptstrasse Richtung Thurgau nochmals zwei Kirchen errichten, von denen heute jedoch nichts mehr zu sehen ist, die **Kirche St. Paul vor den Mauern** und die **St. Lorenzenkirche**. Die vierte grosse Kirche der *Roma secunda* ist die ehemalige **St.-Johann-Kirche** in der Nähe des Münsters gelegen. Das wurde die Pfarrkirche für das Gebiet der Niederburg. Sie ist den beiden Johannes geweiht, dem Täufer und dem Evangelisten. Heute befindet sich in deren Mauern ein indisches Restaurant, obwohl über der Eingangstür noch gross DOM geschrieben steht. So viel, so wenig zu Bischof Konrads Bauten für ein "zweites Rom". Tempora mutantur, et nos mutantur in illis, könnte der Lateiner sagen.

In der Nähe der ehemaligen St. Johann-Kirche steht das **Katharinenkloster** der Dominikanerinnen von Zoffingen aus dem Jahr 1257. Es ist das einzige Kloster, das bis heute überlebt hat und geistliches Leben aufrechterhält. Bischof Eberhard II. von Konstanz verlieh der Schwesterngemeinschaft die Augustinerregel, im 14. Jahrhundert wurde sie der Aufsicht des Dominikanerordens unterstellt. Das **Dominikanerkloster** stand gleich um die Ecke auf der kleinsten Insel des Bodensees, heute nennt es sich Inselhotel. 1263 überliess Bischof Heinrich die Insel den Dominikanermönchen und erlaubte ihnen, darauf ein Kloster zu errichten und es via Brücke mit dem Festland zu verbinden.

Einer der Nachfolger von Bischof Konrad wurde der in Bregenz geborene Gebhard. Von 979 bis 995 leitete er als adliger Bischof Gebhard II. das Bistum. Und er vollendete die Idee der *Roma secunda*. Weil in Rom der Petersdom auf der rechten Seite des Tibers steht, liess Gebhard als fünfte grosse von Rom kopierte Kirche neben St. Paul, St. Lorenz, dem Münster Unserer Lieben Frau sowie St. Johann sein neues **Kloster St. Georg** als Kopie rechts des Seerheins bauen. Dessen Kirche war wie jene des Petersdoms nach Westen ausgerichtet. Er weihte sie auf den Namen von Gregor dem Grossen. Papst Johannes XV. schätzte diese Huldigung und schenkte Gebhard gleich das Haupt des heiligen Gregor... so geht Mittelalter. Obwohl dem heiligen Gregor geweiht, hiess die Siedlung ums Kloster im Volk **Petershausen**, weil in der Kirche auch ein Petrus-Altar stand, um die Verbindung mit Rom zu dokumentieren. Und den Fischern und Schiffsleuten war der ehemalige Fischer Petrus näher als Gregor der Grosse. Das Kloster Petershausen brannte 1159 nieder. Die mittelalterliche Kirche wurde 1832 abgerissen, nachdem das Kloster 1802 säkularisiert worden war. In wiederaufgebauten Konventsgebäuden aus der Barockzeit befinden sich heute das Archäologische Landesmuseum und das Stadtarchiv.

Zu erwähnen ist noch die **Dreifaltigkeitskirche** an der Sigismundstrasse 17. Die ehemalige Klosterkirche der Augustiner-Eremiten stammt aus dem 13. und 14. Jahrhundert und wurde im 18. Jahrhundert barockisiert. Bemerkenswert sind die während des Konstanzer Konzils entstandenen Wandbilder im Langhaus. Sie stellen neben Ordensheiligen auch König Sigismund / Sigmund dar, den selbsternannten

Schirmherrn des Konzils. Er nahm hier ab 1417 Quartier und beauftragte drei Maler mit der Ausmalung. Heute fungiert sie als ökumenische City-Kirche.

Reichsstadt von 1192 bis 1548

Die zunehmend autonomen Bürger der Stadt erkämpften sich 1192 und 1213 eine eigenständige, vom bisherigen Stadtherren – dem Bischof – unabhängige Position. Sie erhielten den Status einer Freien Stadt bzw. Reichsstadt. Eine Reichsstadt definiert sich über die Reichsunmittelbarkeit, das heisst, dass sie keine Steuern an den jeweiligen Landesherren, sondern direkt an den Kaiser, also das Reich, zu zahlen hatte. Da die Stadt Konstanz ihre Steuern nachweislich zur Hälfte an den Kaiser und zur Hälfte an den Bischof zahlte, lässt sie sich nicht dem reinen Typus einer Freien Stadt bzw. Reichsstadt zuordnen.

Am 24. Mai 1312 schlossen sich die vier Städte Zürich, Konstanz, Schaffhausen und Sankt Gallen zu einem Städtebund zusammen. Auf dem Höhepunkt ihrer wirtschaftlichen und politischen Macht errichtete die Stadt am Hafen im Jahr 1388 ein Kaufhaus als Warenlager und Umschlagszentrum, das heutige Konzilsgebäude. Durch die Erschließung des Gotthardpasses verlagerten sich die Handelsströme in der Folgezeit aber auf die Route über Zürich – Basel, so dass die Entwicklung der Stadt im Spätmittelalter stagnierte. Daher blieb die gotische Bausubstanz der Stadt von späterer Umgestaltung weitgehend verschont. Wichtigstes Handels- und Exportgut war rohe gebleichte Leinwand, welche weithin bekannt war unter dem Namen Konstanzer Leinwand (tela di Costanza) oder Bodenseeleinwand.

Das Konzil von Konstanz als Grossereignis

Das Konzil von Konstanz dauerte vom 5. November 1414 bis zum 22. April 1418 und war eine Versammlung der Kirchenführung, die auf Betreiben des römisch-deutschen Königs Sigismund von Gegenpapst Johannes XXIII. einberufen wurde. Gastgeber war Fürstbischof Otto III. von Hachberg. Bei seiner Wahl war er 22-jährig und Anhänger von Papst Johannes XXIII., er galt als profillos.

Die Versammlung von rund 600 Klerikern sollte das seit 1378 andauernde Grosse Abendländische Schisma beenden und die Einheit der Kirche wiederherstellen. Ein weiterer Verhandlungspunkt bezog sich auf notwendige Reformen innerkirchlicher Zustände. Schliesslich sollten Fragen der kirchlichen Verkündigung und Sakramentslehre geklärt und die Ketzerei bekämpft werden.

Päpste des Abendländischen Schismas

- In Avignon lebten Benedikt XIII. und anschliessend Clemens VII.
- In Rom folgten auf Gregor XI. Urban VI. – Bonifatius IX. – Innozenz VII. und Gregor XII.
- In Pisa residierten Alexander V. und Johannes XXIII.
- 1417 wurden die drei aktuellen Päpste abgesetzt und Martin V. gewählt.

Das Konzilsgebäude, in dem nur das Konklave der Papstwahl stattfand, steht heute noch am Bodenseeufer neben Hafen und Bahnhof und wird als Restaurant benutzt. Sitzungssaal war der Bischofsdom, das Münster. Die Wahl von Martin V. am 11. November 1417 war die einzige Papstwahl nördlich der Alpen. Gleichzeitig wurden hier das abendländische Schisma von 1378 durch die Absetzung der Gegenpäpste beendet und der tschechische Reformator Jan Hus hingerichtet. Rom wurde als Sitz des Papstes bestätigt und festgelegt.

Jan Hus war im der Seeseite zugewandten Rundturm des Inselklosters und später in der Burg des Bischofs von Konstanz in Gottlieben eingekerkert. Am 6. Juli 1415 erlitt der Reformator als Ketzer auf dem Scheiterhaufen die Todesstrafe. Die Hinrichtung nahm die weltliche Macht vor, nach einer letzten Aufforderung des Abgesandten des Königs zum Widerruf. Ein schwarzer, querliegender Findling mit der goldenen Inschrift Johannes Hus am vermuteten mittelalterlichen Richtplatz (in der heute danach benannten Strasse Zum Hussenstein westlich der Altstadt, nahe der Schweizer Grenze) erinnert daran. Der als Hussenstein bezeichnete Findling erinnert zugleich an den ebenfalls auf dem Konstanzer Konzil am 30. Mai 1416 hingerichteten Hieronymus von Prag. Daher ist in die andere Seite des Steins Hieronymus von Prag eingraviert.

Von den drei oben erwähnten Themen löste das Konzil mit der Absetzung dreier Päpste und der Ernennung von Martin V. zum alleinigen Papst nur eines. Allerdings blieb das Schisma mit den Anhängern des in Spanien residierenden Gegenpapstes Benedikt XIII. bestehen und konnte auch auf dem Nachfolgekonzil von Pavia-Siena (1423) nicht gelöst werden, da sich Alfons V. von Aragon auf die Seite des spanischen Gegenpapstes stellte und die Wahl eines Nachfolgers für den im Mai 1423 verstorbenen Benedikt befürwortete, statt sich Martin anzuschließen. Erst 1429 einigte sich Martin V. mit dem Gegenpapst Clemens VIII. und beendete damit das westliche Schisma.

Offene Fragen, bis heute ungelöst

Das Konzil wollte eigentlich ein kollegiales Verhältnis zwischen Papst und Konzil herstellen und damit ein Klima für Reformen schaffen. Doch der Widerstand gegen den Konziliarismus blieb vor allem im Lager der bisher der römischen Obödienz anhängenden Kurialen stark. Auch der neue Papst Martin V. agierte in den folgenden Jahren geschickt, um sein Amt und dessen Machtfülle gegenüber konziliaristischen Bestrebungen zu bewahren. Der Konflikt über die Frage, ob das Konzil Vorrang gegenüber dem Papst besitze, blieb auch in Siena (1423) ungelöst. Er eskalierte wenige Jahre darauf beim Konzil von Basel (1431 bis 1449) und führte zur Spaltung von Papst und Konzil. Martin Luther kritisierte die nach seiner Auffassung in Konstanz versäumten Reformen der Kirche an Haupt und Gliedern 100 Jahre später dramatisch.

Glaubensfragen wurden durch den Bruch der Zusage des freien Geleits und die Verbrennung der böhmischen Rebellen Jan Hus und Hieronymus von Prag sogar verschärft, da der religiöse Disput eine national-tschechische Wendung erhielt. In Böhmen löste das Konstanzer Urteil über den populären Prager Prediger und Kirchenreformer und dessen Lehren Volksaufstände aus, die zu den Hussitenkriegen führten. Auch nach Niederschlagung der Anhänger von Hus und Gruppierungen, die sich auf Hus beriefen, blieb der Gegensatz zwischen Katholiken und Hussiten in Böhmen bestehen. Im Laufe des 16. Jahrhunderts näherten sich grosse Teile der

Hussiten den Protestanten an, deren Lehren von hussitischen Ideen beeinflusst waren. Bedeutend wurden hierfür die Böhmisches Brüder, die 1618 beim böhmischen Ständeaufstand eine Rolle spielten. Dieser löste den brutalen und zerstörerischen Dreissigjährigen Krieg (1618 – 1648) aus.

Wir wissen wenig

Neben Problemen mit drei Päpsten gleichzeitig und der Neuwahl eines neuen Mannes, neben Fragen um notwendige Kirchenreformen und Themen der Kirchenlehre machte das Konzil eine Globalisierungserfahrung möglich. Menschen der Bodenseeregion wurden dank der Anwesenheit fremder Kleriker und Gäste auf die Existenz anderer Kulturen aufmerksam. Zwar ist umstritten, wie viele Leute in den Jahren des Konzils nach Konstanz kamen – einige sprechen von wohl übertriebenen 70'000 Besucher:innen in Stadt und Region –, doch alle mussten essen, trinken, übernachten, auf dem Markt einkaufen, Ausflüge unternehmen, Bibliotheken aufsuchen, Notizen machen. Es heisst auch, dass hunderte von "Hübschlerinnen, so nannte man Prostituierte, ihre Dienste anboten. Konnten die Gäste alemannisch sprechen oder benötigten sie eine lange Reihe von Übersetzern, Dolmetschern, Sekretären? Wurden am Bodensee Ehen geschlossen zwischen Einheimischen und Auswärtigen? Es gab damals weder Radio noch Fernsehen noch Internet noch Zeitungen. Bloss ein einziger Chronist ist bekannt: Ulrich Richental (1360 – 1437). Hat er objektiv oder subjektiv berichtet? Er gilt als "Mann für alles", sein Vater amtierte als Stadtschreiber von Konstanz, Sohn Ulrich als eine Art Klatschreporter. So weiss die Forschung sehr wenig über den Kontext des Konzils zwischen 1414 und 1418 in der stolzen Handelsstadt und Wirtschaftsmetropole am Bodensee.

Exkurs in die Schweizergeschichte

Aus dem Blickwinkel der Schweizer Geschichte ist das Jahr 1415 von Bedeutung. Nachdem Papst Johannes XXIII. in Begleitung von Herzog Friedrich IV. von Österreich aus Konstanz floh, verhängte König Sigismund über Friedrich die Reichsacht und rief einen Reichskrieg aus. Aufgefordert zum Reichskrieg, besetzten eidgenössische Orte im April und Mai 1415 die habsburgischen Gebiete im Aargau. Weite Teile der Ostschweiz, darunter Stein am Rhein, Diessenhofen, Frauenfeld und Schaffhausen wurden von königlichen Truppen erobert. Am 5. Mai 1415 unterwarf sich Herzog Friedrich dem König. Am 20. Oktober 1417 sicherte sich Konstanz die Kontrolle über das Thurgauer Landgericht mit dem Wildbann und der Vogtei über Frauenfeld. Am 8. Mai 1418, nach Beendigung des Konzils von Konstanz, bestätigte König Sigismund Herzog Friedrich IV. alle Reichslehen. Damit erhielt er das Recht auf die Rücklösung seiner verlorenen Herrschaften. Adelige und Städte zeigten allerdings an einer Wiederherstellung der früheren Vorherrschaft Habsburgs kein Interesse. Der Thurgau glied sich damit mehr denn je einem Flickenteppich. Im Jahr 1460 eroberten die Eidgenossen dann den nur schwach gesicherten habsburgischen Besitz im Thurgau – dies auch auf Aufforderung von Papst Pius II., der als ehemaliger Sekretär am Hof in Wien mit den Habsburgern eine Rechnung offen hatte. Der Thurgau wurde ein Untertanenland der Eidgenossen und von wechselnden Vögten regiert.

(Zum Thurgau und seiner Geschichte folgt ein separater Essay.)

Warum Konstanz keine Schweizer Stadt ...

Konstanz hätte sich im 15. Jahrhundert gerne der Eidgenossenschaft angeschlossen, was aber die Landorte der Eidgenossen nicht zuließen. Sie befürchteten ein Übergewicht der Städte, wobei selbst die Stadt Zürich – aus Konkurrenzgründen – keine Freude am Zuzug von Konstanz hatte, immerhin war Konstanz damals es eine bedeutende Bischofsstadt. Wäre Konstanz damals eine eidgenössische Stadt geworden, so wäre sie wohl heute anstelle von Frauenfeld Hauptstadt des Thurgaus, ihres natürlichen südlichen "Hinterlandes". Kuriose Folge davon ist die einmalige Tatsache, dass die Konstanzer Gemarkung Tägermoos auf schweizerischem Territorium liegt, was zuletzt im Jahr 1831 vertraglich festgelegt wurde. Konstanz schloss sich schweren Herzens dem Schwäbischen Bund an, der 1499 einem eidgenössischen Heer bei Triboltingen trotz militärischer Übermacht unterlag. Den Kampf nennt man Schwabenkrieg oder Schweizerkrieg, je nach Standpunkt. 1527 wurde Konstanz unter Ambrosius Blarer und Johannes Zwick reformiert und trat in der Folge dem Schmalkaldischen Bund bei. Die Bischöfe von Konstanz siedelten nach Meersburg in die Burg Meersburg um. Die Stadt gehörte dann 1529 zu den Vertretern der protestantischen Minderheit am Reichstag zu Speyer. Ihre Bürgerschaft forderte die ungehinderte Ausbreitung des evangelischen Glaubens.

... jedoch österreichisch wurde

Der Habsburger Kaiser Karl V. begann 1546 einen Krieg gegen die Protestanten, den er 1547 gewann. Die Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg wollte Konstanz für sich nicht gelten lassen, sondern verhandelte bis 1548 um seine Reichsfreiheit und die Religionsfreiheit. Am 6. August 1548 verhängte der Kaiser per Urkunde, die in Augsburg gedruckt und ausgestellt wurde, Konstanz per Reichsacht zur rechtlosen Stadt. Spanische Truppen versuchten Konstanz einzunehmen, kamen aber nur bis Petershausen. Die Konstanzer Bürger wehrten am 6. August 1548 spanische Truppen von Kaiser Karl V. vor dem Rheintor erfolgreich ab. Nach der Belagerung durch die Österreicher einige Wochen später kapitulierte Konstanz am 13. September 1548 und fiel dadurch an Österreich. Es verlor den Status als Freie Stadt.

Österreichische Zeit von 1548 bis 1806

Konstanz wurde nach der Kapitulation 1548 durch Schenkung des Kaisers Karl V. an seinen Bruder Ferdinand in das habsburgische Vorderösterreich eingegliedert und im Zuge der Gegenreformation rekatholisiert. Es verlor als vorderösterreichische Landstadt stark an Bedeutung. Die Fürstbischöfe behielten jedoch Meersburg als Residenzstadt bei.

Bis 1806 gehörte die Stadt zu Vorderösterreich. Sie diente den Habsburgern als Bollwerk gegen eine weitere Expansion der Eidgenossenschaft nach Norden. Zur Festigung des römisch-katholischen Bewusstseins wurde mit einer Päpstlichen Bulle 1604 gegen Widerstände in der Stadt ein Jesuitenkolleg gegründet. Dieses Gymnasium besteht bis heute als humanistisches Heinrich-Suso-Gymnasium fort.

Im Dreissigjährigen Krieg belagerten 1633 Schweden Konstanz, aber die Kernstadt wurde nicht eingenommen. Einen Seekrieg gewannen die Katholiken. Zum Gedenken

an den steckengebliebenen Vormarsch der Schweden ist neben der Brücke vom Festland zur Mainau das „Schwedenkreuz“ auf ein schwedisches Kanonenrohr montiert. Während des gesamten Krieges war Konstanz eine der wichtigsten Festungen am Bodensee.

Zur Förderung des wirtschaftlich darniederliegenden Konstanz siedelte Kaiser Joseph II. 1785 emigrierte Revolutionäre aus dem calvinistischen Genf an. Zu diesen gehörte Jacques-Louis Macaire de L'Or (1740–1824) und seine Familie. Neben der ersten Bank der Stadt richtete er im säkularisierten Kloster auf der Dominikanerinsel eine Indiennefabrik mit Indigofärberei ein. Damit legte er die Grundlage für den wichtigsten Konstanzer Industriezweig des 19. und 20. Jahrhunderts. Im Zuge des Ersten Koalitionskriegs besetzten französische Revolutionstruppen unter General Jean-Victor Moreau (1763–1813) 1796 Konstanz für zwei Monate. Im Zweiten und Dritten Koalitionskrieg nahmen französische Truppen Konstanz 1799 bzw. 1805 erneut ein. Infolge wiederholter Besetzungen verarmte Konstanz, die Bevölkerungszahl sank. Dies geschah weniger auf Grund direkter Kampfhandlungen als wegen hoher Kosten für Einquartierung, Ausrüstung und Verpflegung abwechselnd französischer und österreichischer Soldaten.

Von 1806 bis 1952 folgte die Badische Zeit. Dazu notiere ich an dieser Stelle nichts.

Heute eine moderne Grossstadt

Konstanz zeigt sich heute als moderne Grossstadt. 1966 wurde, zum Beispiel, eine Universität gegründet. Beim Spazieren durch die Altstadt – der Bahnhof liegt am See beim Hafen in unmittelbarer Nähe zu Sehenswürdigkeiten – atmen Besucher:innen jedoch mit ein wenig Aufmerksamkeit den Duft alter Geschichte(n).

PS: Das Stadtwappen von Konstanz zeigt ein schwarzes Kreuz. Es ist vom roten Bischofskreuz des früheren Stadtherrn – Fürstbischof von Konstanz – abgeleitet. Das rote Band heisst Blutband, das die Blutgerichtsbarkeit der freien Reichsstadt symbolisiert. Der rote Balken wurde 1417 von König Sigismund gestiftet.

Literatur

- Barbara Hutzl-Ronge, Magischer Bodensee – Wanderungen zu Orten der Kraft, Aarau und München 2011
- Silvia Volkart (Hrsg.), Der Thurgau im späten Mittelalter, 4 Bände, Zürich, 2014 – 2018
Band 1: Rom am Bodensee. Die Zeit des Konstanzer Konzils
Band 2: Vom Bodensee nach Bischofszell. Alltag und Wirtschaft im 15. Jahrhundert
Doppelband 3/4: Umbruch am Bodensee. Vom Konstanzer Konzil zur Reformation
- 1414 – 1418. Weltereignis des Mittelalters. Das Konstanzer Konzil, 2 Bände, Darmstadt, 2013
Band 1: Essays. Hrsg. Karl-Heinz Braun, Mathias Herweg, Hans W. Hubert, Joachim Schneider und Thomas Zotz
Band 2: Katalog. Hrsg. Badisches Landesmuseum

Bern, 07. Juli 2022 / MBB